
Quality-Audit-Verfahren 2008 – Rückblick und Ausblick	2
Audit Qualité: Quel intérêt pour l'Institution?	3
Possibilities, Improvements, Future Prospects	4
Systemakkreditierung in Deutschland	5

 Editorial

Quality Audits 2008

Bereits zum zweiten Mal wurden 2008 die Qualitätssicherungssysteme aller öffentlichen schweizerischen universitären Hochschulen durch das OAQ überprüft. Die Methodik der so genannten Quality-Audit-Verfahren berücksichtigt internationale Standards. Rund 50 internationale Expertinnen und Experten waren in die «Assessments» involviert. Die Resultate stellen den Schweizer Universitäten ein gutes Zeugnis betreffend ihrer internen Qualitätssicherungssysteme aus. Es zeigte sich, dass die Empfehlungen der Expertinnen und Experten aus dem ersten Auditzyklus von 2004 überall umgesetzt worden sind. Die Verfahren wurden von den involvierten Hochschulen gut akzeptiert. Der Situationsbericht der Universität Lausanne (s. Artikel von Jacques Lanarès) zeigt stellvertretend auf, dass diese Audits nicht nur

Transparenz über die mannigfaltigen Qualitätsbemühungen der schweizerischen Hochschulen schaffen, sondern dass die Resultate auch der Weiterentwicklung der Institutionen dienen und einen Beitrag zur Errichtung einer nachhaltigen Qualitätskultur leisten können. Ein weiterer Vorteil dieser Methodik liegt darin, dass es sich um Verfahren mit einer guten Kosten-Nutzen-Analyse handelt, welche die Autonomie der Institutionen in Lehre, Forschung und Dienstleistungen respektiert. Aufgrund dieser Tatsachen und der positiven Zwischenbilanz haben in den letzten fünf Jahren viele europäische Länder begonnen, ähnliche Systeme der externen Qualitätssicherung wie die Schweiz einzuführen. Der Bericht aus Deutschland (s. Artikel von Reinhold R. Grimm) zeigt auf, dass Hoffnungen bestehen, das eher schwerfällige System der sys-

tematischen Programmakkreditierung durch die Systemakkreditierung zu ersetzen. Die institutionellen Verfahren in der Schweiz gelten heute auf dem internationalen Parkett als Beispiel von «best practices». Darauf darf unser Land mit Recht stolz sein. Dennoch können wir uns auf diesen Lorbeeren nicht ausruhen, denn es ist wichtig, dass sich auch die externe Qualitätssicherung dynamisch weiterentwickelt und nicht in einen bürokratischen Automatismus verfällt. Aus den vielen differenzierten Reaktionen zu den Quality Audits von den Institutionen und den beteiligten Expertinnen und Experten (s. Artikel von David Woodhouse und Dorte Kristoffersen) lässt sich diese Zukunft nun gemeinsam konstruktiv aufbauen. Darauf freuen wir uns!

Rolf Heusser, Direktor OAQ

Quality-Audit-Verfahren 2008 – Rückblick und Ausblick

Im Jahr 2008 hat das OAQ die zweite Runde von Quality Audits an den schweizerischen universitären Hochschulen durchgeführt, die neu auch die Überprüfung der ETHZ und der EPFL einschloss. Eine Befragung der beteiligten Institutionen und der Experten und Expertinnen liefert wertvolle Ergebnisse für die Zukunft.

Gemäss den Richtlinien der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK) ist in der zweiten Verfahrensrunde neben der Qualitätssicherung auf institutioneller Ebene auch die Umsetzung der Qualitätssicherung in der Lehre anhand von ausgewählten, repräsentativen Studiengängen untersucht worden. Die erste Quality-Audit-Runde, die 2003/04 stattfand, war grundsätzlich eine Bestandesaufnahme der Qualitätssicherungssysteme und -massnahmen der Schweizer Universitäten. Als Grundlage für den zweiten Zyklus 2007/08 dienten die Qualitätssicherungs-Richtlinien der SUK. In sieben Standards werden dort die Mindestanforderungen an ein Qualitätssicherungssystem beschrieben.

Die Quality-Audit-Verfahren sind wie international üblich drei-stufig. Auf eine Selbstbeurteilungsphase folgte im Rahmen einer Vor-Ort-Visite eine externe Beurteilung durch eine Gruppe von Experten und Expertinnen. Auf der Grundlage deren Berichte verfasste das OAQ zu Händen des Staatssekretariates für Bildung und Forschung (SBF) Schlussberichte. Die Schlussberichte sind auf der Webseite des OAQ publiziert.

Ziel: Qualitätsverbesserung

Die Quality-Audit-Verfahren sollen nicht nur ein Instrument der Qualitätskontrolle sein, sondern auch zur Qualitätsverbesserung beitragen. Aus diesem Grund war für die universitären Hochschulen die Phase der Selbstbeurteilung sehr wichtig, gibt sie doch Gelegenheit zur internen Reflexion und Weiterentwicklung.

Die Vor-Ort-Visiten fanden im April/Mai 2008 statt. Experten und Expertinnengruppen, bestehend aus jeweils fünf Personen, besuchten die universitären Hoch-

schulen. Ein Mitglied des Panels stammte aus dem Kreis der Studierenden. Während drei Tagen konnten die Expertinnen und Experten mit verschiedensten Vertreterinnen und Vertretern der universitären Hochschulen sprechen. Abschluss der Vor-Ort-Visite bildete das Debriefing, welches ein kurzes Feedback und die ersten Eindrücke der Experten- und Expertinnengruppe an die universitären Hochschulen vermittelte.

Befragung der Hochschulen

Nach Abschluss der Verfahren hat das OAQ eine Befragung der universitären Hochschulen sowie der Expertinnen und Experten durchgeführt. Die Resultate dieser Befragungen zeigen grundsätzlich ein positives Bild.

Von den universitären Hochschulen wurde insbesondere der Selbstbeurteilungsprozess als nützlich und wertvoll beurteilt. Auch die Experten- und Expertinnengruppen wurden mehrheitlich als gut bewertet. Insbesondere die Erweiterung um einen Studierenden/eine Studierende wurde sehr positiv aufgenommen. Ein kritischer Punkt waren die an der Vor-Ort-Visite diskutierten Themen, welche nach dem Verständnis der universitären Hochschulen nicht immer den Zielen des Quality Audits entsprochen hätten. Der Rahmen und die Grundlagen des Quality Audits wurden als ausreichend und klar bezeichnet. Allerdings wurden die einzelnen Standards als zu wenig präzise und vollständig bewertet. Die Begleitinstrumente des OAQ haben ein durchmisches Urteil erhalten – insbesondere die Kommentare des OAQ zu den einzelnen Standards, welche als Interpretationshilfe dienen sollten, wurden von den universitären Hochschulen eher kritisch bewertet.

Sicht der Experten und Expertinnen

Die Expertinnen und Experten haben die Quality-Audit-Verfahren des OAQ insgesamt als gut beurteilt. Insbesondere wurde die Kommunikation mit dem OAQ sehr positiv bewertet. Allerdings hätten sich einige ein längeres Vorbereitungstreffen gewünscht (s. Artikel von Dorte Kristoffersen / David Woodhouse). Anders als die universitären Hochschulen haben die Expertinnen und Experten die Begleitinstrumente des OAQ als nützliche Hilfestellung gesehen. Kritische Bemerkung haben sie bezüglich des zum Teil sehr dichten Programms der Vor-Ort-Visite sowie zur Prüfung von Anwendungsbeispielen auf Studiengangsebene gemacht. Generell sei die Funktion der Studiengangsbeispiele nicht immer klar gewesen. Auch wurde die zeitliche Aufteilung zwischen dem institutionellen Teil des Audits und dem studien-gangbezogenen Teil kritisiert.

Die gewonnenen Erkenntnisse aus den Quality-Audit-Verfahren bilden eine wertvolle Grundlage zur Weiterentwicklung aller Qualitätsprüfungsverfahren des OAQ und helfen bei der stetigen Verbesserung der Prozesse. Insbesondere müssen die Verfahren zur Schulung und Vorbereitung der Experten- und Expertinnengruppen sowie die Prüfung der Studiengangsbeispiele überdacht werden, damit sowohl die universitären Hochschulen als auch die Expertinnen und Experten den grösstmöglichen Nutzen aus diesen Verfahren ziehen können.

Stephanie Maurer,
wissenschaftliche Mitarbeiterin OAQ

Die publizierten Quality-Audit-Schlussberichte finden Sie auf der Website des OAQ: www.oaq.ch

Audit Qualité: Quel intérêt pour l'Institution?

Le vice-recteur de l'Université de Lausanne, Jacques Lanarès, revient sur le deuxième cycle d'audits qualité. Il présente ci-dessous les intérêts d'un tel exercice du point de vue d'une Institution évaluée.

L'ensemble des Universités et Ecoles Polytechniques Fédérales a été soumis en 2008 à un audit externe de leurs systèmes Qualité («Quality Audits»). La nécessité accrue de rendre des comptes («accountability») va de pair avec l'autonomie croissante accordée aux Hautes Ecoles et l'Audit Qualité s'inscrit dans ce contexte. Cette démarche vise avant tout à démontrer que, grâce au système Qualité mis en place, la Haute Ecole remplit les conditions lui permettant de bénéficier des subventions fédérales. Toutefois, au-delà de l'obligation légale, il est intéressant de s'interroger sur l'intérêt de l'exercice pour une Haute Ecole. C'est le point de vue d'une institution, l'Université de Lausanne, sur cette question que nous résumons ici sans aucune intention d'exhaustivité. Nous avons choisi de mettre l'accent sur trois notions clés: Développer la Culture, apprendre, accroître la transparence.

L'intérêt du modèle : favoriser le développement d'une Culture Qualité

Un des grands intérêts de l'Audit Qualité réside dans ses fondements conceptuels et méthodologiques qui laissent une marge de manœuvre significative à l'Institution. En effet, l'approche choisie en Suisse consiste à demander aux Universités et Ecoles Polytechniques d'avoir un système Qualité adéquat (i.e conforme aux 7 standards qualités définis au niveau national), qui fonctionne réellement, sans pour autant imposer une démarche spécifique (par exemple, Certification ISO) ou commune à toutes les Hautes Ecoles. Cette approche est très intéressante car chaque institution a la possibilité, lorsqu'elle élabore ou consolide son système Qualité, de tenir compte de sa logique de fonctionnement interne et de la culture institutionnelle qui lui est spécifique, notamment en matière de Qualité. Les membres de la communauté univer-

sitaire peuvent ainsi mieux comprendre et s'approprier les démarches Qualité développées puisqu'elles sont bâties sur des fondations existantes. En permettant l'insertion institutionnelle des démarches, l'Audit Qualité favorise l'établissement d'une Culture Qualité, seule garante des effets réels et à long terme des mesures Qualité sur l'enseignement, la recherche et les services.

Une occasion d'apprendre et de redynamiser

Un des aspects essentiels de l'Audit Qualité est l'exercice d'auto-évaluation qui permet d'inscrire cette démarche d'évaluation dans une logique d'organisation apprenante. En effet, l'auto-évaluation est l'occasion d'avoir une autre perspective sur le système Qualité et son évolution. Elle offre la possibilité de prendre du recul, de changer de niveau d'analyse et de porter un regard global sur l'ensemble des décisions prises et sur les activités réalisées jour après jour. La vision d'ensemble qui s'en dégage aide à faire le point sur le chemin parcouru, à identifier les priorités de développement. Cet exercice donne l'occasion de vérifier la pertinence et la cohérence du système Qualité. Il permet d'autre part de s'assurer que les mesures développées sont en adéquation avec les valeurs qui constituent la Culture Qualité de la Haute Ecole. Les ajustements envisagés à la fin de l'auto-évaluation, contribuent à renforcer cette cohérence. Développer une Culture Qualité suppose à la fois un approfondissement de la compréhension de la Culture Qualité et un accroissement du nombre de personnes qui adhèrent aux valeurs de cette Culture. Dans cette perspective, l'auto-évaluation contribue à réactiver l'intérêt et l'implication des membres de la communauté pour ces questions.

Fremdsprachige Beiträge

Aus Gründen der Authentizität werden fremdsprachige Beiträge von externen Autoren und Autorinnen nicht mehr übersetzt.

Die Redaktion

Accroître visibilité et transparence

Un risque de l'auto-évaluation est naturellement de sombrer dans l'auto-satisfaction et de tourner en rond dans l'amélioration du système. L'évaluation externe, en offrant une sorte de miroir à l'institution permet d'éviter cet écueil. Ce regard extérieur a un autre bénéfice important dans la mesure où il peut constituer une reconnaissance du travail effectué. Il «témoigne» auprès des autorités et de toutes les parties prenantes de l'importance accordée à ces questions et des résultats obtenus en la matière. L'Audit Qualité peut donc ainsi contribuer à une meilleure visibilité des efforts entrepris et accroître la transparence du fonctionnement des universités.

L'Audit Qualité exige un investissement très important de la Haute Ecole. Cette activité demande beaucoup de temps et nécessite l'implication de nombreuses personnes mais, ainsi que cela a été brièvement évoqué, l'Institution peut en tirer parti pour son développement. Toutefois, cela n'est possible que si les modalités prévues accordent suffisamment de place à l'approche spécifique de l'institution et à sa Culture Qualité. C'est possible dans le contexte actuel et il est crucial que cette perspective demeure dans le futur environnement légal de l'enseignement supérieur.

Jacques Lanarès,
vice-recteur «valorisation et qualité» de
l'Université de Lausanne

Possibilities, Improvements, Future Prospects

The authors of this article, Dorte Kristoffersen (HKCAAVQ) and David Woodhouse (AUQA), have been members or chairs of review panels of Swiss universities for OAQ. The following observations draw on their experience.

The Swiss higher education sector is well-established, and it is nowadays essential for higher education systems to include a thorough quality assurance structure. OAQ is to be commended for setting up such a quality structure and bringing all universities under it. This system has many good features. These include having international members of the review panels and, as recommended by the European Standard and Guidelines, including student members on the panels.

For the second round of quality audits, OAQ has developed audit standards to provide a common framework and point of reference for institutions and panels alike. In principle they should also ensure a higher level of consistency across the audits. In its forward planning, OAQ should consider how to continue to revise the process so it remains new enough to be engaging and valuable but without overloading the institutions with the need to respond to radically different requirements. OAQ provides a clear timeline for the various stages in the audit process and (in the authors' experience) adheres to them. The short timelines should facilitate the follow-up to the report. The panels found that they were well supported, and that OAQ ensured the arrangements ran smoothly.

Planning

There are revisions that OAQ could make to its operations that might improve the system further. It could make clearer to chairs and panels what are the parameters – what can/cannot be changed. OAQ could be more strict with panel members and ensure they know that they must read, prepare and comment on the material that they receive. OAQ is best placed to advise its panels on whether it is worth taking the time to visit another site/campus during the visit (though of course the final decision will be the

panel's). Also, the program for the visit to the institution should allow for longer interview sessions and more panel discussion time. The longer sessions allow more extensive and detailed investigation, and the panel review allows the panel to engage with the evidence it is accumulating.

If it is possible to do this, panels should have more than an hour together before the first meeting – they need at least a day. The first half should function as training, and the second half as planning for the audit. This will assist the panel to operate as a group rather than as collocated individuals. More preparation can be done prior to the visit, and thus the first meeting of the panel, such as exchanging comments on the self-evaluation report. Even with less than a day's preparation, more pre-visit preparation could facilitate the panel's work to formulate topics and questions for the interview sessions and the division of labour between the panel members. During this time, the investigation intended for each interview session can be planned more precisely in advance

OAQ could usefully brief panel members on their expectations not only in terms of the process and the outcomes but also on practical details such as preparing the oral feedback, commendable questioning techniques, policies for request for additional information and basic do's and don'ts when conducting a site visit. The OAQ handbook and the audit standards provide information to institutions on the requirements for the self-evaluation report but they are silent about supporting information to underpin the claims in the report or provide examples of the practices presented. A policy on provision of evidence is needed. Without such a policy the rigor of the analysis of the various panels may differ considerably and affect consistency. Linked to the

Fremdsprachige Beiträge

Aus Gründen der Authentizität werden fremdsprachige Beiträge von externen Autoren und Autorinnen nicht mehr übersetzt.

Die Redaktion

question of evidence, some basic rules about the material a panel can request would help align the expectations of the parties in the process.

Specifics

The audit standards have been developed in a collaborative approach with the involvement of all universities. The standards outline the expectation in relation to the topics included such as Communication, Human Resources etc. The Standards are silent however about the quality assurance philosophy they are based on. For example, is the university expected to have a quality management system in place or can quality assurance be based entirely on joint principles without specific objectives, processes, expected outcomes or targets? As an audit is an assessment of the auditee's internal ability to assure its own quality the underpinning quality assurance philosophy and mechanisms are important.

For an institution to gain best value from the audit, it needs to engage whole-heartedly with the process. Its own self-review will be a major learning exercise, and the seniority and knowledge of education and quality assurance of the panels ensure that their validation will add further value. Part of this engagement should include an openness to the panel's investigation. In the authors' experience, Swiss institutions are willing to engage in the OAQ process.

Dorte Kristoffersen, HKCAAVQ
David Woodhouse, AUQA

Systemakkreditierung in Deutschland

Geringere Kosten, kleinerer Aufwand, grössere Eigenverantwortung der Universitäten: Reinhold R. Grimm, Vorsitzender des Akkreditierungsrates, über die Vorteile der in Deutschland neu eingeführten Systemakkreditierung gegenüber der Programmakkreditierung.

In Deutschland wird gegenwärtig der Übergang von einer allzu detailgesteuerten Variante der Programmakkreditierung zu einer Form institutioneller Akkreditierung erprobt: Die «Systemakkreditierung» wird in den nächsten Jahren die gewohnten Formen der «Programmakkreditierung» mehr oder weniger ablösen oder doch entscheidend verändern. Mit dieser Korrektur unbestreitbarer bürokratischer Fehlentwicklungen tritt die Studienreform wieder in den Mittelpunkt des Bologna-Prozesses.

Erfahrungen aus über 4000 Verfahren

Inzwischen haben über 4000 Bachelor- und Masterstudiengänge deutscher Universitäten und Fachhochschulen das Akkreditierungsverfahren erfolgreich durchlaufen. Dabei wurden viele Studiengänge umfassend überarbeitet und neue Studienangebote entwickelt. Gleichwohl stossen Aufwand und Kosten der durchzuführenden Akkreditierungs- und Reakkreditierungsverfahren auf starken Widerstand.

Kosten und Aufwand vermindert

Der programmbezogene Akkreditierungsansatz überprüft zwar die Qualität jedes einzelnen Studiengangs, überfordert jedoch angesichts der grossen Zahl noch zu akkreditierender und regelmässig zu reakkreditierender Studiengänge das deutsche Akkreditierungssystem. In der neuen Systemakkreditierung können Universitäten und Fachhochschulen die Qualitätsverantwortung für ihre Studiengänge selbst übernehmen, unnötige finanzielle Mehrbelastungen vermeiden und die kontinuierliche Qualitätsentwicklung in Studium und Lehre in eigener Verantwortung erreichen.

Institutionelle Formen der Akkreditierung vermindern den Aufwand, ohne die Qualität der Verfahrens und der Studiengänge zu gefährden.

Kriterienkatalog

Anders als in der Programmakkreditierung, die die Qualität eines Studiengangs unmittelbar zertifiziert, begutachtet die Systemakkreditierung, ob Steuerungsprozesse und Strukturen einer Hochschule in Studium und Lehre die an vorgegebene Kriterien gebundene Qualität ihrer Studiengänge dauerhaft und verlässlich gewährleisten. Die erfolgreiche Systemakkreditierung bescheinigt den Hochschulen, dass ihr Qualitätssicherungssystem im Bereich von Studium und Lehre die Qualifikationsziele und die Qualitätsstandards ihrer Studiengänge gewährleistet. Dabei werden vom Akkreditierungsrat den Agenturen keine konkreten Detailvorgaben, wohl aber ein verbindlicher Katalog von Anforderungen vorgegeben, denen das von einer Universität oder einer Fachhochschule entwickelte Qualitätssicherungssystem genügen muss. So sind die Qualifikationsziele der Studiengänge kontinuierlich zu überprüfen.

Personelle und sächliche Ressourcen sollen Nachhaltigkeit gewährleisten; ein Berichtssystem die Entwicklung und Durchführung von Studiengängen, die Massnahmen der Qualitätssicherung und ihre Ergebnisse und Wirkungen dokumentieren. Am internen Qualitätssicherungssystem sind Lehrende und Studierende, Absolventen, Vertreter der Berufspraxis und des Verwaltungspersonals zu beteiligen; interne und externe Evaluationen sind von unabhängigen Instanzen und Personen vorzunehmen.

Die Stichproben-Methode

Stichproben überprüfen im Verfahren der Systemakkreditierung die Wirksamkeit des Qualitätssicherungssystems der Hochschule: Vorgesehen sind horizontale Querschnittsuntersuchungen studiengangbezogener Merkmale («Merkmalsstichprobe») und vertiefte Begutachtungen einzelner

Studiengänge («Programmstichprobe»). Gegenstand der Merkmalsstichprobe können zum Beispiel die Qualifikationsziele, die studentische Arbeitsbelastung oder die Einhaltung der Rahmenvorgaben für Leistungspunkte und die Modularisierung von Studiengängen sein. Mit diesen Stichproben wird keine Detailsteuerung von aussen angestrebt, vielmehr geht es ausschliesslich um die Überprüfung, ob die auf Studium und Lehre ausgerichteten Steuerungsprozesse und die interne Qualitätssicherung der Hochschule zu Studiengängen führen, die qualitativ hochwertig sind und sämtliche formalen Vorgaben umsetzen.

Die Ergebnisse der beiden Stichproben spielen eine wichtige Rolle im Verfahren der Systemakkreditierung, da sie für die Beurteilung der Wirksamkeit auf der systemischen Ebene und damit der Effektivität des hochschulinternen Qualitätssicherungssystems der Hochschule herangezogen werden.

Als neue Verfahrenskomponente führte der Akkreditierungsrat eine Stichprobe zur Überprüfung der Wirksamkeit der internen Qualitätssicherung in der Halbzeit des Akkreditierungszeitraums ein. Diese Stichprobe dient in erster Linie der Unterrichtung der Hochschule. Auch wenn sich aus der Halbzeitstichprobe keine direkten Konsequenzen für die Akkreditierungsentscheidung ergeben, sollte ihre Bedeutung nicht unterschätzt werden, weil die Hochschule in der Reakkreditierungsphase über die Konsequenzen berichtet, die aus den Ergebnissen der Halbzeitstichprobe gezogen wurden.

Keine Auflagen

Für das Begutachtungsverfahren, das neben der Bewertung der schriftlichen Unterlagen zwei Begehungen vorsieht, bestellt die von der Hochschule gewählte Agentur

OAQ: Programm- und Systemakkreditierung in Deutschland

Der Akkreditierungsrat hat ein Gesuch des OAQ auf Akkreditierung gutgeheissen. Damit ist das OAQ seit dem 9. Juni 2009 als erste ausländische Agentur berechtigt, in Deutschland System- und Programmakkreditierungen durchzuführen.

Der Zulassung ging ein ausführliches Prüfverfahren voraus: Nach Einreichen eines Selbstbeurteilungsberichtes wurde das OAQ von einem fünfköpfigen, internationalen Expertenteam besucht. Auf Grundlage der geführten Gespräche und des im Anschluss verfassten Gutachterberichts kam der Akkreditierungsrat zum Schluss, dass das OAQ die definierten Kriterien im Wesentlichen erfüllt.

Weitere Informationen finden Sie auf der Website des OAQ: www.oaq.ch

eine Gutachtergruppe, die sich aus drei Mitgliedern mit Erfahrung auf dem Gebiet der Hochschulsteuerung und der hochschulinternen Qualitätssicherung, einem

studentischen Mitglied mit Erfahrungen in der Hochschulselbstverwaltung und der Akkreditierung sowie einem Mitglied aus der Berufspraxis zusammensetzt; eines

der Mitglieder kommt aus dem Ausland.

Im Gegensatz zur Programmakkreditierung, die häufig zu einer Akkreditierung mit Auflagen führt, sieht die Systemakkreditierung nur eine positive Akkreditierungsentscheidung, eine Aussetzung des Verfahrens oder eine Versagung der Akkreditierung vor.

Reinhold R. Grimm,
Vorsitzender des Akkreditierungsrates
(Stiftung zur Akkreditierung von Studiengängen in Deutschland)

Impressum
Ausgabe Nr. 6

Herausgeber:
Organ für Akkreditierung und
Qualitätssicherung der
Schweizerischen Hochschulen (OAQ)
Falkenplatz 9
CH-3001 Bern

info@oaq.ch
www.oaq.ch

Redaktion:
Petra Lauk Kwasnitza
Monika Risse Kuhn